

# Friede und Krieg

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 18-19

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sehen also, daß wir den meisten der unendlich zahlreichen Schmarogerpilze durch Reinhaltung von Samen und Dünger am besten begegnen können. Mag jeder Landwirth aus dieser Einsicht den größtmöglichsten Vortheil ziehen! Dies der Wunsch des Verfassers.

## Friede und Krieg.

### I.

Der Mensch in seinen Jugendjahren  
So hilflos unbewußt und schwach,  
Braucht große Mühen und Gefahren,  
Bis Steh'n und Geh'n er lernt gemach.

Bis er erwacht aus seinem Schlummer,  
Gedanken, Seel, und Geist er zeigt,  
Geh't manches Jahr in Sorg' und Kummer  
Den Eltern hin in Freud' und Leid. —

Voll Lebenslust wird jeder Knabe  
Oft übermüthig; schlägt er aus  
Und bricht dann nur ein Glas — oh schade!  
Gib't's böse Wort' und Strafe d'raus.

Man warnt ihn vor Zertrümmerung,  
Und stoßen sich die Kameraden,  
Wird Schand und Spott zur Besserung  
Vom Lehrer angewandt in Gnaden.

Das Plagen selbst der kleinsten Thiere  
Trifft harte Küge, Buße d'rauf;  
Mit Sanfmuth auch das Vieh regiere,  
Zu große Last nicht lade auf!

Vor Hunger und vor Durst verschone  
Jedwedes Leben auf der Welt!  
Die Werke nicht mit Undank lohne,  
Den Vögeln bau' den Aufenthalt!

Wie groß ist dann die Hoffnung alle,  
Die man setzt in des Schülers Fleiß,  
Daß Früchte bring' in jedem Falle  
Der Sohn, den man „gerathen“ weiß!

Zum Unterricht in reifern Jahren  
— Humanität als Fundament —  
Muß sich Gemüthlichkeit noch paaren  
Bis jeder die Bestimmung kennt.

Wenn man aus bösem Will' betrübet  
Mit Schimpf, Verläumdung, Thätlichkeit,  
Dann wird Gesetz und Recht geübet,  
Die Straf' zur Besserung geweiht.

Wenn gar aus Zähzorn, ohn' Erwägen  
Todtschlag zur Sühn auch Tod verlangt;  
Entsetzen, Abscheu tritt entgegen,  
Begnädigung wird nur verlangt.

Dieß sind die weisen schönen Lehren  
Die kein gebildet Volk entbehrt,  
Und würden sie die „Großen ehren“  
Von „Kleinen“ würd' kein Krieg erklärt!!

II.

Doch, wenn der Jüngling Zwanzig zählt,  
Der Kräfte Füll' und Muth ihn zieren,  
Wird er zum Militär gewählt,  
Für's Vaterland das Schwert zu führen.

Ob auch die Eltern, Weib und Kind  
Beim Abschied um den Theuren klagen,  
Das Band der Heimat wird geschwind  
Vertauscht an wirres Treiben, Jagen.

Da gilt's frisch aus dem Vaterhaus —  
Ob auch gewohnt der reinste Friede —  
Der Sohn muß in die Welt hinaus  
In fernes Land zum wilden Kriege.

Dann muß der Mann beim Unterricht  
Zum Gegentheile sich bequemen;  
Mit Fluch und Schimpf will man dem Wicht  
Soldatenleben angewöhnen.

Gemüthlichkeit sei dummes Zeug,  
Die Feinde all', die müß' man hassen,  
Erbarmung wird verhöhnt als feig,  
Nur fremdes Gut soll man jetzt fassen.

Ein laut Gerassel, Rufen, Schrei'n,  
Der Noß und Krieger bunt Gewirre.  
Geschütz und Wagen rollen d'rein,  
Fourage, Proviant, Geschirre.

Die Mannschaft wird geführt zum Kampf,  
Ohn' Ursach', blindlings muß sie streiten,  
Sich stürzen toll in Rauch und Dampf,  
Den Fürsten Ehr und Ruhm bereiten.

Troz Hunger, Frost und Ungemach  
Heißt Losung nur: „den Feind ausrotten“,  
Wo Zuflucht, Unterkommen, Dach,  
Muß Raub und Brand dem Hohne spotten.

In Eile vor die Sturmkolonnen!  
Durch Ringen, Morden und Zerhau'n  
Ist Tausend Braver Blut zeronnen.  
Noch keine Bresch' am Fort zu schau'n.

Da liegen sie, Erschlag'ne viel,  
Kein Herrscher sich der Noth erbarmet;  
Das Elend findet kaum ein Ziel,  
Doch ist's der Tod, der Manch' umarmet.

Noch ist kein Ende abzuseh'n!  
Der großen Städte Reichthums Fülle  
Wird nicht verschont! zu Grunde geh'n  
Muß Mann und Maus, das ist der Wille!

Was viele Menschenalter sich  
Durch Fleiß für den Verkehr errungen;  
Was keiner Erdenmacht noch wich,  
Wird von dem Preußenbeer bezwungen.

Erobert ist Verwilderung.  
Ein Heer von Kranken, Invaliden!  
Den Eltern ist Verkümmernung,  
Statt Hoffnung von dem Sohn geblieben! —

Ob nicht die Nachwelt nehme sich  
Ein Beispiel: Friede zu bewahren?  
Freiheitsliga ermanne Dich  
Die Selbstregierung anzubahnen. — J. C. K.

---

### B e r m i s c h t e s .

Das papierne Zeitalter. Ein Herr Bary in New-York hat nun eine neue Methode in der Papierfabrikation erfunden, bei welcher er thierische und vegetabilische Materialien zusammennischt und auf die bekannte Weise zu einem Papier verarbeitet, welches eine filzartige Konsistenz hat. Jetzt beschränkt sich aber der Gebrauch des Papiers in der Fabrikation nicht mehr auf Kragen, Manchetten, Vorhemden, Westen und dergleichen, man benutzt es schon mit Erfolg nicht allein zu Karossen, sondern auch zu Waschbecken, Wassertrögen und Röhren, ja in Chicago baut man papierne Häuser, welche aber nicht so leicht wie Kartenhäuser, sondern eben so stark und weit wärmer als die aus Holz, Stein und Mörtel gebauten, und um ein Drittheil billiger als die letzteren sein sollen. Wenn diese Bauart aber in Aufnahme kommt, so bewahre der Herr die Stadt Chicago in Gnaden vor Feuergefähr! Das Bary'sche Papier ist biegsam, elastisch und stark; es läßt sich eben so leicht und dicht wie gewebte Stoffe nähen und wird bereits zu Tischdecken, Steppdecken, Schuhen, Unterröcken und vielen anderen Artikeln verarbeitet. Ein papierner Unterrock kostet sechs Pence.

---

### A n z e i g e .

Bei der **J. Dalp'schen** Buchhandlung (N. Schmied) in Bern ist so eben erschienen und wird allen bisherigen Abnehmern zugesandt werden:

Der

## Schreib- und Hülfskalender

für die

schweizerischen Landwirth und Bauern.

Herausgegeben

von

**A. v. Fellenberg-Ziegler und Fritz Rödiger.**

**Auf das Jahr 1871.**

Dieser Kalender erscheint dieses Mal mit einem sehr vergrößerten und verbesserten Verhältniß-Kalender, der seinen Werth und seine Brauchbarkeit für den rechnenden Landwirth erheblich vermehrt.

Auch dieses Mal ist mit demselben eine Prämienverloosung verbunden, bei der nebst elf Baarprämien (2 à 50 Fr., 2 à 30, 2 à 20, 2 à 10 Fr., zusammen Fr. 250) noch eine Auswahl schöner Delgemälde, Kupferstiche und Lithographien, in feine Goldrahmen gefaßt, im Werth von circa Fr. 150 bis Fr. 200 zur Ziehung kommen werden.

Der Preis des Kalenders, solid in Leinwand gebunden mit Goldtitel und Bleistift, ist ungeachtet seiner Vergrößerung nicht erhöht worden und beträgt wie bisher Fr. 1. 80; franko durch die Post gegen Nachnahme Fr. 1. 95.

Zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen und Buchbindereien der Schweiz.